

Mehr Koordination für Energiewende nötig

IVU & VU-ARGE MANAGEMENT-TAGUNG Komplexität der Geschäftsprozesse wird durch das Einspeisemanagement zunehmen. Detaillierte Reportings für die ÜNB forcieren Aufwand

Zwischen den Regulierungsfragen, den Herausforderungen im Wettbewerb und der Ausgestaltung von Geschäftsprozessen sehen sich Werkleiter, Geschäftsführer und IT-Abteilungsleiter von Versorgungsunternehmen aktuell oft einer Vielzahl von Optionen und Wahlmöglichkeiten ausgesetzt. Einher geht diese Malaise meist mit einem Mangel an Entscheidungshilfen und Leitlinien. Entsprechend groß ist der Bedarf an persönlichem Erfahrungsaustausch und fachlichem Input durch Experten. Als eine Plattform für den Informationsaustausch hat sich seit Jahren die IVU & VU-Arge Management-Tagung etabliert, die in diesem Jahr zum 9. Mal stattfand.

Unter dem Titel „Zukunft bewegen“ trafen sich die Teilnehmer in Düsseldorf. Im Mittelpunkt standen vor allem Fragen der konkreten mittel- und langfristigen Ausgestaltung von Geschäftsprozessen. Dabei wurde schnell deutlich, dass diese Fragen zZt. noch drängender und dringlicher als sonst im Raum stehen. Grund dafür sind nicht zuletzt die immer kürzer werdenden Änderungszyklen der gesetzlichen Rahmenbedingungen, die nicht selten sehr kurz bemessenen Umsetzungsfristen, punktuell auch in Verbindung mit verspäteten Ankündigungen. Eines der Themen, die unter die Kategorie „dringlich“ fallen, ist das Einspeisemanagement, das mit entsprechend großem Interesse verfolgt wurde.

Neue Dimension der Komplexität | Mit der 3. Novellierung des EEG zum 1. Januar und der 1. Änderung dieser Novelle zum 29. März

ergeben sich gesetzliche Verpflichtungen mit hohem qualitativem und quantitativem Aufwand. Danach hat die Vergütung von Einspeisungen nach EEG und KWKG eine neue Dimension der Komplexität erreicht. Denn zum einen ist die Vergütung in einen bundesweiten Belastungsausgleich eingebettet. Zum anderen gibt es aktuell allein im Rahmen des EEG rund 4000 unterschiedliche Vergütungskategorien, verbunden mit einer entsprechenden Vielzahl von Vergütungsregeln und Anlagenspezifika. Hinzu kommt, dass die Anzahl der Einspeiseanlagen seit 2009 mit enormer Dynamik gestiegen ist. Ein Ende dieses dynamischen Wachstums ist vorerst nicht in Sicht – schon allein wegen des anvisierten Ausbaus der Kraft-Wärme-Kopplung.

Weitere Aufwände und Belastungen entstehen den Verteilnetzbetreibern dadurch, dass sie immer detailliertere Reportings an die Übertragungsnetzbetreiber liefern müssen, um die betreffenden Umsätze nach EEG als durchlaufenden Posten zu halten. Sind sie dazu nicht in der Lage, können fehlende Mengen bzw. Kosten nicht nachträglich geltend gemacht werden und können dann erst zum Jahresabschluss wieder hereingeholt werden.

Weil das Einspeisemanagement nicht mehr mit vertretbarem Aufwand rein manuell betrieben werden kann, sind die Erwartungen an die IT-Lösungsanbieter entsprechend hoch. Mit umso mehr Interesse haben die Teilnehmer der Tagung zur Kenntnis genommen, dass die IVU mit ihren Systempartnern bereits im 3. Quartal ein umfassendes Tool für das Einspeisemanagement

bereitstellt – inklusive Anlagenverwaltung, Abrechnung, Einspeisevergütung und ÜNB-Reporting. Gerade die komplexen und aufwendigen Prozesse lassen sich damit weitgehend automatisieren – z. B. die Einhaltung aller energieträgerspezifischen Anforderungen wie die Zonung nach Bemessungsleistung oder installierter Leistung, Biomasse-Boni, 30%-Regel bei solarem Selbstverbrauch sowie Anfangs- und Endvergütung bei der Windkraft.

Smart Grid Schlüssel zur Stabilität | Einig waren sich viele Vortragende, dass die Herausforderungen weiter zunehmen werden. *Theo Weirich*, Werkleiter Vertrieb und Kommunikation der Stadtwerke Norderstedt, betonte in seinem Vortrag, dass der Schlüssel für die Aufrechterhaltung der Netzstabilität in Zukunft das Smart Grid sein wird. Nur eine intelligente und flexible Aussteuerung von bedarfsnaher Energieerzeugung und netzlastabhängiger Energieentnahme ermöglicht eine gelungene Integration von Energieerzeugung jenseits von Kohle und Kernkraft.

In seinem Vortrag „Ein Jahr Energiewende – wie geht die Reise weiter?“ plädierte *Prof. Dr. Christoph Weber* für mehr Koordination – nicht nur zwischen Bund und Ländern. Genauso wichtig sei die Koordination auch zwischen dem Netzausbau und dem Ausbau der Erneuerbaren, zwischen Erzeugern, Verbrauchern und Speichern sowie ebenso auch global zwischen den europäischen und weltweiten Partnern.

Andreas Rauschenberg